

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Donnerstag, 27. Jänner 1927.

Nr. 22.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 90.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
zahlung der Liefermarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich rüh

Will England den Krieg?

Die vollkommene Isolation bildet die Hauptbedingung der Erhaltung des alten China. Nun dieser Isolation durch Englands Beamtentum ein gewaltiges Ende bereitet worden ist, muß die Auflösung mit derselben Gewißheit folgen, mit der sie eine in einem heimlich beschlossenen Saug aufbewahrt wurde, sobald diese mit früher Lust in Verbindung kommt.

Karl Marx, 1858 in einem Artikel der „New York Tribune“.

Als Karl Marx die Auflösung des alten China, die sich erst heute mit elementarer Gewalt vollzieht, voraussagte, war erst ein Jahrzehnt seit dem Opiumkrieg verstrichen, in dem England den Saug des alten China sprengte und den gewaltigen Reichtum des Reiches der Mitte mit dem Auflösungsbazillus des Kapitalismus infizierte. Es sollte nur ein weiteres halbes Jahrzehnt verübergehen, bis wieder ergötzte Kanonen, diesmal von den französischen Louis Napoleons selbsterblich, vor Canton donnerten und die Schiffe der Mandschu-Kaiser zu Trümmern schossen. Der Ausgang dieser Kriege war nicht zweifelhaft. Auf der einen Seite standen die modern ausgerüsteten Heere europäischer Großmächte, mit schweren Geschützen, Luftschiffen, modernen Geschützen, auf der andern die altmodischen, mittelalterlichen Mandschukrieger, mit den englischen Flotten und Armeen zog der Welt des 19. Jahrhunderts, zog der Kapitalismus in Ostasien ein, unumstößlich in seinem Siegeszug von Ost nach West, die Verteidiger Chinas waren die alten Mächte, die herrschenden Klassen der Priester, Literaten und befehlshabenden Beamten, nur durch die jahrhundertlange Isolation vor dem Sturze bewahrt. Die Engländer brachten Schmatzen und Schlägen, den mechanischen Werkstoff und die Dampfmaschine nach China, die Mandschukmacht verdrängte die alte Sippenherrschaft, die Hausmanufaktur, die Kasteneinstellung und Verbehrung längst überholter Produktionsmittel. In dem China von 1840 und 1858 beendete der Kapitalismus die Revolution, eine Revolution, die von den europäischen Mächten ins Land getragen wurde, weil das Volk selbst ihr geistig nicht erwachsen war, weil das riesige Land sie dem eigenen Volk nicht mit eiserner Konzentration aufzwang, solange in den Ueberbevölkerungsgebieten der großen chinesischen Ebene genug Reis wuchs, um 300 Millionen Menschen zu ernähren, solange eine Literatensicht, die keine Naturwissenschaften kannte, das Bildungsmonopol behielt, solange der in der Lehre des Konfuzius-He erteilene, gläubige Chinese über den Kreis seiner Sippe nicht hinausblieb, bedürfnislos blieb, die Herrschaft der Mandarins ertrag und von dem geringen Ertrag seiner Sippe noch wenig wußte, konnte in China selbst keine kapitalistische Umwälzung der Wirtschaft und keine politische Revolution entzündet werden. Der englische Kapitalismus, gierig nach neuen Märkten und billigen Lohnslaven, nach Kohlenlegern und Erzadern, kam unter dem Schutze der Kanonen nach China, errichtete Fabriken und Kaufhäuser, ließ den chinesischen Arbeiter, der sich sehr aus der Sippe löste, vieljährig arbeiten und verkaufte ihm für den spärlichen Lohn Opium und andere „Kulturwaren“.

Aber der Auflösungsprozess des alten China machte Millionen Chinesen zu modernen Proletariats in ihrer sozialen Stellung und in ihrer Lebenshaltung. Er entwürzelte die alten Kasten und nahm den chinesischen Studenten, denen früher die Sippe jahrelanger Studium ermöglichte, die Möglichkeit, in die Kaste der Gelehrten und Beamten aufzusteigen. In den großen Städten war nicht mehr der Mandarin der Ausbeuter und Besitzherrscher des Chinesen, sondern der europäische Fabrikant und Offizier. Einen Chinesen erschlagen war kein Verbrechen, einen Chinesen prügeln gehörte zum guten Ton, Chinesen und Hunde ist der Eintritt verboten“ stand über den Ver-

gungstätten der Engländer. Die von Jahr zu Jahr wachsende revolutionäre Stimmung nötigte Bandenführer und Räuberhauptleute aus, sich zu Herren der Provinzen zu machen. Seit 1911 wüthet der Bürgerkrieg, in dem das Volk das Opfer, die Räubergeneräle die Nutznießer sind. Wandte sich einer dieser Bandenführer gegen die Europäer, so hatte England stets einen anderen bereit, der mit ihm fertig wurde. England kostete das höchstens Geld, China bezahlte mit Blut.

In der modernsten chinesischen Großstadt, in Canton, aber entstand zum erstenmal seit Jahrtausenden in China eine Partei, eine regelrechte Organisation mit einem Programm, mit Grundsätzen und mit dem Willen, diese Grundsätze zu verwirklichen. Der Kapitalismus hat aus dem familiär-anarchisch, knechtisch denkenden Chinesen einen modern denkenden Menschen gemacht, aus dem Reissbauer einen Proletarier, aus dem gläubigen Konfuzianer einen Rebellen.

Diese Partei, getrogen von den feinsten, wegs kommunistischen, wohl aber sozialreformatorischen Ideen Sun-Yat-Sens, die Partei der Kuo-Ming-Tang, hat eine Armee gebildet, sie hat den Chinesen zum Widerstand gegen die Räubergeneräle, aber auch zum Kampf um seine wirtschaftliche und nationale Befreiung organisiert und bewaffnet. Da die Unternehmer Europäer sind, wird der Kuo-Ming-Tang zum nationalen Kampf. Die sozial entwürzelten Studenten sind keine nationalrevolutionären Propheten. Tschang-Kai-Schek, der Kommandant der Canton-Armee, der in der Großzügigkeit seiner Pläne an Napoleon erinnert, hat den Schlüssel zum Erfolg des modernen China, die große Stadt Hankau am Jangtsekiang, überraschend genommen. Er strebt die Vereinigung mit der nationalen Nordarmee an, er zieht einen riesigen, tausende Kilometer messenden Halbkreis um die von Europäern beherrschten Küstengebiete. Das Zentrum dieses Halbkreises ist Schanghai, der mächtigste Stützpunkt der Engländer. Mit jedem Tag wird der eiserne Ring enger, vor den Mauern von Schanghai muß schließlich die entscheidende Schlacht geschlagen werden.

Die Unterwerfung Chinas unter England, die Festlegung des englischen Kapitalismus in China und die Auflösung des alten Mandschu-Reiches waren nicht aufzuhalten. England war 1840 und 1858 das ausführende Organ einer notwendigen Entwicklung. Aber ebensowenig ist die Bildung eines bürgerlichkapitalistischen Nationalstaates in China zu verhindern. Hat England vor dreihundert Jahren die Entwicklung beschleunigt, eine revolutionäre Rolle gespielt, so stellt es sich heute der Entwicklung in den Weg, wird zum Träger der Konterrevolution. Der Opiumkrieg mußte mit dem Siege Englands enden; der Canton-Krieg muß mit dem Siege der Kuo-Ming-Tang enden. Es schien einige Wochen, als ob England, von der Mandantentatung der Canton-Armee überrollt, sich der notwendigen Entwicklung fügen wollte. Die Entsendung britischer Truppen nach Schanghai beweist das Gegenteil.

Wenn England seine Truppen am Jangtsekiang aufmarschieren läßt, so bedeutet das die nutzlose Aufopferung zehntausender Menschenleben; es bedeutet den Versuch, die nationale Befreiung des ältesten Kulturvolkes der Welt im Blute zu erstickten, es bedeutet den Versuch, die Emanzipation der chinesischen Arbeiter von den Händen des Kolonialkapitalismus mit einem Schutzwall vor Leiden aufzuhalten. Der Krieg zwischen England und China ist aber auch der Krieg zwischen England und Rußland. Die Sowjets, die den Kuo-Ming-Tang Waffen und Munition liefern, werden nicht dulden, daß der englische Imperialismus China auf Jahrzehnte niederwirft. Der Sieg der bürgerlich-nationalen Revolution in Ostasien ist für das Bayernreich der Sowjets eine Lebensfrage. Rußisch-englischer Krieg aber, das bedeutet den Weltkrieg mit allen seinen Schrecken und, wie

immer er ausgeht, unendliches Elend der Arbeiterklasse. Der Sieg Englands würde auf Jahrzehnte die internationale Arbeiterbewegung vernichten. Dieser Krieg darf nicht kommen! Die europäische Arbeiterklasse muß ihn verhindern, und sie kann ihn nur verhindern, wenn sie einig ist. Noch

hat sie die Gefahr nicht in vollem Maße erkannt. Aber auch als Verstoß das Feuer an das Pulverfaß hielt, schloßen Millionen Proletarier den ruhigen Schlaf der Unruhigen. Wenn Herr Austen Chamberlain kein starker Arm hindert, kann sich das Furchtbare von 1914 wiederholen.

Der Bürgerblut fertig.

Ohne die Demokraten. — Auch die bayerische Volkspartei tut mit.

Berlin, 26. Jänner. (Eigenbericht.) Heute mittag wurde bekanntgegeben, daß zwischen den Parteien des Bürgerbluts eine vorläufige Einigung in allen sachlichen Fragen erzielt und die Koalition zwischen Deutschnationalen, deutscher Volkspartei und Zentrum gebildet worden sei, der auch die bayerische Volkspartei beitreten wird. Es seien nur noch die Personalfragen zu erledigen; man hoffe aber, bis zum Abend die Regierung gebildet zu haben.

Die Bürgerblutparteien hätten sich bemüht, auch die Demokraten für diese Koalition zu gewinnen. Die demokratische Fraktion wird morgen darüber entscheiden; sie dürfte aber eine Absage erteilen. Der Reichstag, der sich wegen der Landtagswahlen in Thüringen heute vertagen sollte, bleibt morgen noch beisammen, damit die Fraktionen, die hinter der kommenden Regierung stehen, gleich ihre Zustimmung zu den Abmachungen geben können. Die Reichsregierung wird wahrscheinlich Mitte der nächsten Woche dem Reichstag ihre Programmklärung abgeben.

Am Abend wurden die Richtlinien der künftigen Regierungspolitik, wie sie vom Reichskanzler Dr. Marx ausgearbeitet

worden sind, bekanntgegeben. Sie enthalten die Fortführung der bisherigen Außenpolitik im Sinne gegenseitiger friedlicher Verständigung, Anerkennung der Rechtsgültigkeit des Vertragswerkes von Locarno, gleichberechtigte Mitarbeit im Völkerbund, Anerkennung der Rechtsgültigkeit der republikanischen Staatsform, unbedingter Schutz der Verfassung von Weimar und der verfassungsmäßigen Reichsorgane. Für die Reichswehr werden die Erklärungen als maßgebend angenommen, die der Reichskanzler am 16. Dezember im Reichstag gegeben hat. Es soll ferner ein Reichsschulgesetz unter Sicherung des religiösen Unterrichtes erlassen werden. Die Sozialpolitik soll gefördert und ausgebaut, die Arbeitslosenversicherung verabschiedet und die Erwerbslosigkeit bekämpft werden.

Wenn man sich diese Richtlinien ansieht, so findet man, daß sie vieles nicht mehr enthalten, was in dem Manifest des Zentrums angeführt worden war. Die Zentrumskraft hat jedoch den Abmachungen mit der Rechten zugestimmt, nachdem sich Abgeordneter Dr. Wirth aus der Sitzung entfernt hatte.

Die Richtlinien.

Berlin, 25. Jänner. Die vom Reichskanzler Dr. Marx ausgearbeiteten Richtlinien enthalten folgende Punkte:

1. Außenpolitik: Fortführung der bisherigen Außenpolitik in gegenseitiger friedlicher Verständigung, Anerkennung der Rechtsgültigkeit des Vertrages von Locarno, lokale, gleichberechtigte Mitarbeit im Völkerbund.
2. Verfassung: Anerkennung der Rechtsgültigkeit der in der Verfassung von Weimar begründeten republikanischen Staatsform und unbedingter Schutz dieser Verfassung, sowie Schutz der Reichsorgane (Artikel 3 der Reichsverfassung) gegen alle Verunglimpfungen und ehrwürdigen Angriffe.
3. Reichswehr: Vollständig der Reichswehr wird der entsprechende Teil der Rede des Reichskanzlers vom 16. Dezember 1926 als maßgebend anerkannt. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 31. Dezember 1926 ist strengstens durchzuführen. Den Angehörigen der Reichswehr ist die Zugehörigkeit sowie das Zusammenarbeiten mit den politischen Parteien aller Richtungen, zu denen die Wehrverbände aller Richtungen gehören, strengstens verboten. Es wird eine Nelektierungsverordnung erlassen, die Vorkehrungen trifft, daß keine verfassungswidrigen Personen in die Reichswehr aufgenommen werden.
4. Kulturfragen: Es ist angetragt ein Erlass des Reichsschulgesetzes unter Wahrung der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes, Sicherung des Religionsunterrichtes.
5. Sozialpolitik: Tatkraftige Förderung der sozialen Reformen, Ausbau und Vollendung des Arbeitsrechtes, Schaffung einer Arbeiterkündigungsgesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung der Bergarbeiter. Darnach ist ferner die Verabschiedung einer Verordnung gegen die Arbeitslosigkeit.

rücksichtigung der Bergarbeiter. Darnach ist ferner die Verabschiedung einer Verordnung gegen die Arbeitslosigkeit.

Vorzeitig veröffentlicht.

Berlin, 26. Jänner. (Amlich.) Die beabsichtigte Bekanntgabe der in den heutigen Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern aufgestellten Vorschläge über die Richtlinien einer künftigen Regierungspolitik, die übrigens nicht alle für ein Regierungsprogramm in Betracht kommenden Fragen umfassen, konnte noch nicht erfolgen, weil noch nicht sämtliche in Betracht kommenden Parteien ihre Zustimmung zu den Erklärungen der Parteiführer gegeben haben. Alle über den Inhalt der Vereinbarungen erfolgenden Veröffentlichungen können nicht als authentisch angesehen werden.

Wahrheit ist eine Zier . . .

Berlin, 26. Jänner. Wie die demokratischen Blätter mitteilen, beanspruchen die Deutschnationalen fünf Sitze in der Regierung, doch nimmt man an, daß sie sich mit dem Vizekanzler, Innenminister, dem Ministerium für Ernährung und dem Reichsverkehrsministerium werden zufrieden geben müssen. Als Anwärter für den Vizekanzlerposten gelte der Abg. Wallraf. Die deutsche Volkspartei würde ihren Verkehrsminister Krohn opfern müssen und Auswärtiges und Wirtschaftsministerium behalten. Das Zentrum würde neben dem Kanzler und dem Arbeitsministerium das Ressort der besetzten Gebiete behalten.

Aus dem Reihe Mussolinis.

Die Fahne der Partei vergraben! — Der Hüter verhaftet.

Rom, 25. Jänner. Die Polizei von Genua hat in einem Garten die Verbandsfahnen der aufgelösten sozialistischen Partei und der aufgelösten Seelentevereinigung vergraben aufgefunden. Ihr Hüter war erloschen, und wurde an Bord eines Schiffes im Hafen als auf demselben ein Feuer ausbrach, verhaftet aufgefunden und verhaftet. Er hatte mit einem Gefolgschaftsmitglied die Ueberfahrt nach Amerika zu unternehmen.

Fünfhundert Alexiale, unter ihnen 37 Priester, deportiert — der Vatikan schweigt.

Paris, 25. Jänner. Wie jetzt bekannt wird, sind nicht weniger als fünfhundert Mitglieder der katholischen Volkspartei, vornehmlich aus der Lombardie, Venetien und der Romagna bis jetzt deportiert worden, unter ihnen 37 Priester. Das Schicksal einiger Abgeordneter der Volkspartei ist unbekannt. Man weiß von mehreren aber, daß sie interniert sind. Viele Geistliche und Ordenspriester werden von Faschisten angegriffen und geprügelt. Um so merkwürdiger ist es, daß der Vatikan nichts dagegen tut, sich vielmehr in vorsichtiger Reserve hält.

Zölle und Warenpreise.

Neuerliches Steigen der Preise der landwirtschaftlichen Produkte.

das war soat mit der Preis des Getreides (1), aber derartige Fälle hatten sie nicht vor Augen. Weiter entkräftet er die Behauptung des Staatsanwaltes, daß es sich um eine vorhergehende Verarbeitung handle, und weist dem Staatsanwalt mala fides vor, wenn er bei dieser Behauptung verharre. Die Bürgerlichen läßen freilich eine Freude, wenn sie einen Nationalsozialisten dabei auf eine Saft neben die Kommunisten stellen können. Der deutsche Agrarier Meyer wurde nicht ausgehört, obwohl er einen Parlamentsangehörigen schwer verwundet während Antritt auf den Boden, unbegründeten Verdacht, hin ausgeliefert wurde, daß er mit irgend etwas geworfen haben soll.

Die technische Obstruktion ist eben einmal eine Waffe der Minderheit und ihr gutes Recht. Die tschechischen Abgeordneten haben sich im Wiener Reichsrat diese Waffe nicht nehmen lassen, was jedesmal einen starken Wiederhall im ganzen Volke hervorgerufen hat. Niemals war aber von einer Auslieferung die Rede.

Besüglich des Angeklagten Ruzjicki vertritt Dr. Klouda die Ansicht, daß er überhaupt nur wegen Körperverletzung und nicht nach dem Schuppe'schen Gesetz sei, was er aus dem unklaren Text des Auslieferungsbeschlusses und aus der Rede des Verhändlers zu beweisen sucht. Einzelne bespricht er aus die Bondlungen, die seinem Klienten zur Last gelegt sind, und sucht die Behauptungen der Anklage eine nach der anderen zu zerlegen. Er beantragt schließlich für seinen Klienten den Reversus.

Der Vorsitzende erklärt sodann das Verfahren für abgeschlossen und teilt mit, daß das Urteil morgen, Donnerstag, um 2 Uhr nachmittags, verkündet werden wird.

Die englischen Gewerkschaften über den Generalfreist.

Die von der gesamten englischen Arbeiterkraft mit großer Spannung erwartete außerordentliche Konferenz der Gewerkschaftsvorstände zur Besprechung des Generalfreist, über deren Ergebnis wir bereits berichtet haben, ist am Donnerstag in London abgeschlossen. Es waren 1200 Delegierte als Vertreter von 450 Gewerkschaften mit einer Gesamtmitgliedszahl von etwa vier Millionen Mitgliedern anwesend. Die Arbeiterpartei war durch MacDonald und eine Reihe anderer führender Männer vertreten.

Die Vormittags Sitzung war mit einer Verlesung des diesmütigen sogenannten Berichtes des Generalfreist durch Buch, den vorjährigen Präsidenten des Gewerkschaftsbundes, ausnahmlos. In der Nachmittags Sitzung wurde die Zielsetzung der Vergarbeiter in einer Rede des Vorsitzenden des Vergarbeiterverbandes ausführlich dargelegt. Die Hauptanliegenpunkte seiner Rede gegenüber dem Generalfreist waren: Erstens, daß der Generalfreist bei verschiedenen Gelegenheiten über den Kopf der Vergarbeiter hinweg verhandelt habe; zweitens, daß der Generalfreist genügende Sicherung hinsichtlich der Durchführung des sogenannten Zusammenhanges Memorandum gehabt hat; drittens, daß beim Abbruch des Generalfreist der Generalfreist nichts unternommen habe, um Maßnahmen zu verhindern, die zum Abschluß der Arbeit führen, daß er als Führer der Vergarbeiter unter ähnlichen Umständen wieder genau so handeln würde. Auf diese Punkte folgte der Gegenüberführer Thomas, der in seiner Rede die Führung der Vergarbeiter, vornehmlich Cool, aufs schärfste angriff. Das Wort nahm sodann G. P. L. Seine Rede ging in die entgegengesetzte Richtung, sich um die erheblichen Bedenken herauszubringen. Er appellierte an die Konferenz, auf Ablehnung oder Annahme zu verzichten, und die Entscheidung einer Abstimmung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu überlassen.

Der Konferenz wurden zwei Resolutionen vorgelegt, eine, die die Annahme des Berichtes, das ist ein Vertrauensvotum für den Generalfreist, fordert, und eine zweite Resolution, welche im Sinne der Vorlesung von Cool die Entscheidung eines Referendums überlassen will. Die gestimmte Resolution wurde jedoch bestritten.

Am Freitag hat die Konferenz ihre Verhandlungen mit einem Vertrauensvotum für den Generalfreist beendet und mit großer Mehrheit die Resolution der Vertrauensvotum und damit die Behauptung zurückgewiesen, daß der Generalfreist im Streit gelassen hätte. Für den Generalfreist stimmten die Vertreter von 2840.000, gegen ihn die Vertreter von 1.065.000 Mitgliedern. Außer den Vertrauensvotum stimmten die Delegierten und die Vertrauensvotum gegen den Generalfreist.

Der Abstimmung ging eine große Aussprache voraus, in der der Schwere des Gewerkschaftsbundes, G. P. L., mit außerordentlicher Geduldlichkeit den Generalfreist verteidigte und damit großen Eindruck aus auf den linken Flügel machte. In der Debatte sprachen die Führer beinahe aller großen Gewerkschaften. In seinem Schlusswort forderte der Vorsitzende des Generalfreist, G. P. L., dessen Maßnahme während des letzten Verlaufes der Verhandlungen lebhaft erregt wurde, die Delegierten auf, die Vergangenheit ruhen zu lassen und sich um die Aufgabe des Wiederaufbaues der Gewerkschaften zu widmen.

An der dienstlichen Budget Produktionshöfe sind die Preise neuerlich angestiegen, und zwar lag der Preis des Korns um 5 bis 10 K ca, Kartoffeln hingegen um 1 bis 2 K, Weizen um 2 bis 3 K im Preise. Wie man sieht, sind die Preiserhöhungen im Schutze ihres Ansehens bemüht, den arbeitenden Massen das Brot und die Kartoffeln zu verteuern und aus dem Hunger und Elend der Bevölkerung reiche Gewinne zu ziehen. Der Preis des Korns hat bereits die unglückliche Höhe von 220 K erreicht. Er ist um ungefähr 50 K höher als der Preis des ausländischen Getreides, so daß der Zoll, der bei Korn 40 K beträgt, sich voll auswirkt. Die hohen Preise der Lebensmittel sind also eine direkte Folge der Zollerhöhungen im vorigen Sommer, was schon einigemal nachgewiesen wurde, aber immer wieder gezieret werden muß, damit die Bevölkerung ersehe, wie sie von den Kapitalisten feinerzogen belogen wurde, die ihr versprochen, daß der Preis der Nahrungsmittel durch die Zölle nicht hinaufgetrieben werden wird. Zu bemerken ist übrigens, daß auch die Bauern jetzt vom Steigen der Preise der landwirtschaftlichen Produkte nichts haben, denn die Bauern haben das Getreide längst verkauft. Die eigentlichen Nutznießer der Zölle sowie des Treibens an der Prager Produktionshöfe sind die Getreidehändler und vielleicht auch noch die landwirtschaftlichen Genossenschaften, welche mit dem Getreide spekulieren. Die Agrarier stellen die Sache immer so hin, als ob die Zölle der Lohn für die harte Arbeit des Landwirts wäre. In Wirklichkeit öffnen die Zölle der Börsenspekulation Tür und Tor und bereichern ein paar Parasiten, die selbst nicht arbeiten aber von der Arbeit des Arbeiters und Bauern leben.

Die Erhöhung der Preise beschränkt sich naturgemäß nicht nur auf die drei Artikel, von denen vorhin die Rede war (Weizen, Korn und Kartoffeln), sondern auf alle landwirtschaftlichen Produkte. Das zeigt sich im Steigen des Großhandelsindex, in dem sich ja die Preise aller Nahrungsmittel und Lebensbedürfnisse wider-

spiegeln. Wie sehr das mit der Erhöhung der Zölle zusammenhängt, lehrt ein Blick auf die Befahrung des Großhandelsindex im letzten Halbjahr. Im Juni, vor der Einführung der erhöhten Zölle, betrug der Großhandelsindex 92, im Dezember aber 97.8. Der Zuwachs betrug 5,8 Punkte oder 6,4 Prozent. Dasselbe Bild bietet der Index der Lebenshaltung einer Arbeiterfamilie, wie ihn das tschechische Statistamt berechnet. Denselbe betrug im Juni, also vor der Einführung des Höchstzollpostes 693, im Dezember 735 bei Arbeitern in alten Wohnungen (bei Arbeitern in neuen Wohnungen 700). Es ist also dieser Index um ungefähr sechs Prozent gestiegen.

Die erhöhten Zolleinnahmen haben natürlich auch ihren Ausdruck in den erhöhten Staatseinnahmen. Der Sommerertrag für die ersten elf Monate des Jahres 1925 betrug an direkten Steuern 1533,4 Millionen, an indirekten 3240,7 Millionen. Gegen 1925 ist dies eine Erhöhung, die bei den direkten Steuern 45 Millionen, bei den indirekten Steuern aber 238,3 Millionen K beträgt. Der Ertrag aus den Zöllen selbst hat um 65,8 Millionen K gegen das Jahr zuvor zugenommen. Insgesamt beträgt die Erhöhung der Staatseinkünfte sechs Prozent gegen das Jahr 1925. Auch das ist ein Beweis für die verheerende Wirkung der Zölle.

Die Bevölkerung bekommt die Zollerhöhungen in einer Weise zu spüren, die mit dem Vorhergehenden nicht zu vergleichen ist. Die Zollerhöhungen in der Zollbesatz sind ausdrücklich festgesetzt worden, von deren Ausmaß aber die Bevölkerung sich keine Vorstellung gemacht hat. Mit der verschlechterten Lebenshaltung bezahlen die Massen der Bevölkerung die Zollpolitik der Agrarier und Christlichsozialen, bezahlen sie den Stimmengewinn, den diese beiden Parteien bei den Wahlen von 1925 erzielt haben. Diese Lehre haben der arbeitenden Bevölkerung die kapitalistischen Parteien erteilt. Die Massen werden sich diese Lehre auch merken.

„Der Wahrheit eine Gasse.“

Wie die „Eindrücke“ der tschechoslowakischen Rußlanddelegierten entstanden. — Florian Schenk's Rußland-Broschüre in der Zentrale der KP in Prag verfaßt. — Der ganze Schwindel bricht zusammen.

Mit der tschechoslowakischen Arbeiterdelegation haben die Kommunisten doch. Sie hatten sich in Genossen wunderbar einen Delegierten ausgesucht, der sich der hohen, ihm zuteil gewordenen Ehre nicht würdig zeigte. Der eine, der aus der Reihe trat und die Wahrheit über das Geschehene, ob er es gut oder schlecht fand, rücksichtslos aussprach, der sich dagegen wehrte, daß man keine Berichte zuschnitt, unmaßgeblich, der sich nicht gegen die sozialdemokratischen Arbeiter beugen ließ, hat ihnen das ganze Konzept verdorben, das eben auf einen gar zu plumpen Schwindel hinauslief. Aus einer von den Kommunisten verspätet propagierten Polemik des Genossen Wunderlich erzählt man jetzt auch, wie die Broschüre „Der Wahrheit eine Gasse“, in der Florian Schenk, der tschechische Revolutionär und Spalter, seine Eindrücke in Rußland schildert, zustandekam. Okno's Wunderlich richtet nun an unser tschechischer Bruderblatt einen Artikel, dem wir folgenden Schlusssatz entnehmen:

„Nur noch unserer Klatsch wurde den einzelnen Delegierten von Prag aus ein viele Seiten starker „Leitfaden“ für die Rußlandversammlungen beigegeben. Aus diesem Klatschbericht ersah ich mit Erkaunen, was wir alles in Rußland gesehen haben sollten. Doch diese gewaltigen Ueber-

treibungen waren noch das kleinere Uebel. Es erschien dann eine Broschüre „Der Wahrheit eine Gasse“, Eindrücke und Erfahrungen der tschechoslowakischen Delegation in Rußland, erzählt von einer Reihe von Delegierten. Den Löwenanteil an diesem „Werk“ hat Florian Schenk aus Jungbuck. In gleicher Aufmachung, um jeden Argwohn zu beseitigen, ist nach einer belanglosen Einleitung, die sich mit der Wohl des Schenk zum Delegierten und seinen Entwürfen auf der Reise durch Rußland befaßt, die Entzweiung beschrieben.

Doch — man höre und wende sich voll Achsen ab — der ganze, etwa 20 Seiten lange Artikel ist eine gelovene, wörtliche Wiederholung des von der Prager Zentrale beigegebenen Mauerberichtes.

An diesem einen Beispiel wollte ich nur anspielen, welcher grandiosen Fälschungen und demagogischen Anliefe die Kommunisten fähig sind. Jeder denkende Arbeiter kann sich am leichtesten ein Urteil über die Ehrlichkeit der Kommunisten bilden. Emil Wunderlich.

Die Dominions gegen Truppen sendungen.

Melbourne, 26. Jänner. (Reuter.) Das australische Kabinett hat über etwaige Entsendungen militärischer Streitkräfte nach China Beratungen abgehalten und sich dahin entschlossen, daß es vorläufig zwecklos sei, in dieser Angelegenheit irgendeine Entscheidung zu treffen.

London, 26. Jänner. Nach einer Meldung aus Melbourne wird sich das australische Kabinett mit der Frage der Entsendung von Truppen nach China befassen, die, wie es heißt, über Ersuchen der englischen Regierung für den Fall eines pflanzlichen Erfordernisses vorbereitet sein sollen. Die australische Arbeiterchaft ist gegen die Entsendung einer Militärexpedition und die Schifferunion beschloß, die Arbeit auf Truppen zu verweigern.

Die indische nationale Presse wendet sich in scharfen Worten gegen die Entsendung von Truppen nach China und bringt ihre Sympathie für die nationale Bewegung zum Ausdruck.

Der Ausschuss für die Freiheit in China der englischen Labour-Party sandte an den Minister Tschang ein Telegramm, worin er dessen Entschluß, mit den Chinesen zu verhandeln, begrüßt und sich gegen militärische Maßnahmen der eng-

lischen Regierung ausdrückt. Im Hinblick auf die über den Standpunkt der Großmächte betrifft der chinesischen Frage einlaufenden Meinungen, gegen die „Daily News“ die Befragung, daß England in seiner Politik isoliert bleiben werde. Das Blatt fordert eine deutliche Erklärung der Regierung, wonach auch das konservative Blatt „Daily Express“ ruft.

Delhi, 26. Jänner. (Reuter.) Der Führer der Nationalisten beantragte im indischen Parlament eine Diskussion über die Regierungspolitik betreffs Entsendung von indischen Militärs nach China.

Amerika schließt nur keine eigenen Untertanen.

Washington, 26. Jänner (Reuter.) Ein Regierungsdirektor erklärte, Präsident Coolidge erblicke eine große Verschiedenheit zwischen den britischen und den amerikanischen Problemen in China, da die Vereinigten Staaten in China keine Konzessionen besitzen. Deshalb schlägt Präsident Coolidge nicht aus, daß es zu divergierenden Anschauungen der beiden Regierungen bezüglich der allgemeinen Politik gegenüber China kommen könnte. Einleitend macht die Regierung der Vereinigten Staaten von ihrer Militärmacht, nämlich von den in den chinesischen Gewässern ankernden Schiffen, zum Schutze der amerikanischen Untertanen Gebrauch.

Rundfunk für Wien!

Programm für morgen, Freitag.

- 8.00: Musik.
- 8.15: Musik.
- 8.30: Musik.
- 8.45: Musik.
- 9.00: Musik.
- 9.15: Musik.
- 9.30: Musik.
- 9.45: Musik.
- 10.00: Musik.
- 10.15: Musik.
- 10.30: Musik.
- 10.45: Musik.
- 11.00: Musik.
- 11.15: Musik.
- 11.30: Musik.
- 11.45: Musik.
- 12.00: Musik.
- 12.15: Musik.
- 12.30: Musik.
- 12.45: Musik.
- 13.00: Musik.
- 13.15: Musik.
- 13.30: Musik.
- 13.45: Musik.
- 14.00: Musik.
- 14.15: Musik.
- 14.30: Musik.
- 14.45: Musik.
- 15.00: Musik.
- 15.15: Musik.
- 15.30: Musik.
- 15.45: Musik.
- 16.00: Musik.
- 16.15: Musik.
- 16.30: Musik.
- 16.45: Musik.
- 17.00: Musik.
- 17.15: Musik.
- 17.30: Musik.
- 17.45: Musik.
- 18.00: Musik.
- 18.15: Musik.
- 18.30: Musik.
- 18.45: Musik.
- 19.00: Musik.
- 19.15: Musik.
- 19.30: Musik.
- 19.45: Musik.
- 20.00: Musik.
- 20.15: Musik.
- 20.30: Musik.
- 20.45: Musik.
- 21.00: Musik.
- 21.15: Musik.
- 21.30: Musik.
- 21.45: Musik.
- 22.00: Musik.
- 22.15: Musik.
- 22.30: Musik.
- 22.45: Musik.
- 23.00: Musik.
- 23.15: Musik.
- 23.30: Musik.
- 23.45: Musik.
- 24.00: Musik.

Deutschland.

- München, 26. Jänner. 12.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 12.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 13.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 13.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 14.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 14.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 15.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 15.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 16.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 16.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 17.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 17.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 18.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 18.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 19.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 19.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 20.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 20.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 21.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 21.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 22.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 22.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 23.00: Musik.
- München, 26. Jänner. 23.30: Musik.
- München, 26. Jänner. 24.00: Musik.

Scramel, der Schweigame Redner.

Wo alles redet, kann Scramel allein nicht schweigen. Dieser Treffliche beherrscht aber die feine Kunst, selbst wenn er redet, zu schweigen. Auf dem Reichstag der tschechischen Arbeiter hat er eine Rede gehalten, in der er gewisse Punkte so geheimnisvoll orakelte, daß ihn die alte Pythia um seine nichts und alles sagende Hellsichtigkeit beneiden könnte. Geradezu sprachlich ist diese verhängnisvolle Redefestigkeit Scramels auf folgenden Gebiete angefallen. Er sagte da:

„In sozialen Fragen begreifen wir jetzt systematisch und rascher als bisher vorzugehen. Bist aber sage ich nicht darüber. Ich werde noch einige Zeit schweigen, weil ich die Angelegenheiten noch nicht in der Regierungskoalition vereinbart habe. Ich hoffe, wir werden uns mit diesen Sachen schon in nächster Zukunft öffentlich befassen. Die Angelegenheiten werden fleißig vorbereitet.“

Herr Scramel sagt nicht viel um diesen Punkt, weil jedes weitere Wort ein Angriff gegen die Agrarier darstellen würde, deren es bekanntlich auch in der tschechischen Volkspartei eine erhebliche Anzahl gibt; und er wird „noch einige Zeit schweigen“, weil der gestimmte Priester die öffentliche Behandlung solcher „heißesten“ Dinge lieber anderen überläßt.

Die Taktik Scramels wird aber noch übertroffen von der seiner deutschen Gefinnungsgenossen, publizistisch repräsentiert von der „Deutschen Presse“. Diese tritt die oben auch von uns wiedergegebenen Sätze Scramels und bemerkt dazu, daß diese „sozialen Pläne, von denen Minister Scramel spricht, wirklich soziale Reformen im Sinne von Verbesserung sein werden...“ Da könnten die Räbe lachen. Aber es ist zu traurig. Seit den Jollen haben die Parteien der jetzigen Regierung eine unsoziale Tat um die andere gesetzt und nun soll ihnen jemand glauben, daß sie wirklich soziale Reformen planen! Das Gegenteil ist der Fall. Während jedoch der gerühmte Redner so spricht, daß man seine Worte nach Belieben und Verstand schwarz oder weiß denken kann, mahnt die „Deutsche Presse“ aus schwarz weiß. Das ändert aber nichts an der Tatsache, die schwarz sind und schwarz bleiben werden, solange die Arbeiter nicht das richtige Kraut dazugeworfen werden gefunden haben.

Tagesneuigkeiten.

Kriegsgeenen.

Sechshundertzig Konsulin und ein Invalide.

Vor einigen Monaten wurde in ein Krankenhaus in Rotterdam ein taubstummer Invalide gebracht. Sein Körper war mit Blut- und Schweißwunden aller Art bedeckt, sein Brustkorb verbrannt, alle diese Verletzungen schienen aus dem Kriege zu stammen. Die Spitalverwaltung konnte sich mit ihm nur sehr mangelhaft in einer Zeichensprache verständigen, kam aber zu dem Schluss, daß er wahrscheinlich ein im Kriege verschollener englischer Soldat sei. Es wurde der englische Konsul von Rotterdam verständigt, dem der Invalide mit Hilfe von Dolmetschern, Wortzeichen und Gebärden die schwer zu entziffernde Mitteilung machte, daß er ein englischer Soldat sei, der auf allen Kriegsschauplätzen gekämpft habe. Er gab abwechselnd die Namen Gordon, Keotove und Horn an. Der Konsul blieb zwar sehr skeptisch, dennoch ließ er die Erzählung des englischen Soldaten in allen amerikanischen und englischen Zeitungen veröffentlichen, auch die Biographie des Mannes wurde verbreitet und die Aufforderung an die Zeitungsleser gerichtet, Näheres dem Konsul in Rotterdam mitzuteilen. Vierhundert Briefe kamen in Rotterdam ein, unter denen gab es 370, in denen mit aller Bestimmtheit erklärt wurde, daß die Briefschreiber in dem „Kriegshelden“ den verschollenen Mann oder Sohn erkannt hätten. Mehr als hundert Familien schickten ihre Angehörigen nach Rotterdam mit dem Auftrag, von dem Spital die Auslieferung des verschollen geglaubten Familienangehörigen zu verlangen. Es entstand ein regelrechter Kampf unter den Verwandten, die in der Menschentüme ihren Angehörigen zu erkennen wußten und darauf bestanden, daß er ihnen zurückgegeben werde. Es gab große Tumulte vor dem Konsulat und herzerregende Szenen spielten sich ab — ein großes und doch fieserfühlendes Nachspiel zum Kriege. Da so viele Familien den Invaliden für den Jüngeren erklärten, konnte er natürlich keiner übergeben werden, und der englische Konsul ließ nun seine Nachforschungen fort. Da er schließlich Verdacht schöpfte, daß der Mann kein Engländer sei, veranlaßte er, daß alle Konsulate in das Krankenhaus schickten und der Taubstumme wurde der Reihe nach in 26 Sprachen angesprochen. Keine beachteten heimlich, wie er auf die verschiedenen Sprachen reagierte. Nun merkte man, daß als der Vertreter des ungarischen Konsulats ihn ansprach, er sehr aufgeregt wurde. Darauf redete der ungarische Konsul auf ihn eindringlich ein, mit dem Ergebnis, daß der Mann im Laufe des Krieges drei Nervenanfalle erlitten. Diese Spur wurde dann weiter verfolgt und schließlich brachte der Taubstumme zusammen und legte ein Geständnis ab. Er erzählte, daß er Franz Pal heißt, aus Ungarn stamme, viel gelitten und entbehrt habe und von einem Filmschauspieler in Wien den Rat erhielt, er möge sich als taubstummer Kriegsinvalide verstellen und sich mit Betheile erhalten. Er schlug sich auch so in vielen Ländern durch, wurde aber des Geldes und des unstillen Lebens müde. Da kam ihm der Gedanke, sich als ein „verschollenes“ Mitglied in eine reiche englische Familie hineinzuschmuggeln. „Aber der Herr Konsul hat einen Streich durch meine Rechnung vernichtet“ — fügte der unwohlwühlende Schwindler mit einer melancholischen Beste hinzu.

Die Grippe.

Prog. N. Kanten. (Grippeepidemie) Im Allgemeinen Krankenhaus in Prag bestanden am 24. Jänner 70 grippekrante Personen. Am 25. Jänner kamen 11 dazu, erlassen wurden 18 Todesfälle waren keine zu verzeichnen. Im Weinberger Krankenhaus waren

am 24. Jänner 52 grippekrante Personen in Behandlung. Am 25. Jänner kamen 23 dazu, erlassen wurden 18 Todesfälle waren keine zu verzeichnen.

Nähren: Nach einer amtlichen Mitteilung aus Nähren wurden in der Zeit vom 1. bis 16. Jänner amtlich 279 Grippefälle gemeldet, von denen der Großteil auf Brünn entfiel. In der Woche vom 18. bis 22. Jänner wurden in Nähren amtlich insgesamt 4082 Grippeerkrankungen, darunter 4 Todesfälle gemeldet. Am stärksten traten in dieser Zeit die Grippeerkrankungen im Nöhr-Ostbayer Bezirke auf (3018). Eine größere Zahl von Grippefällen ist weiter im Nöhrer Bezirke (355), in Goding (354), in Hohenstadt (224) und in Znam-Stadt (125) zu verzeichnen.

Die Krankheit stimmt in den meisten Fällen einen leichten Verlauf. Auf Grippen entfallen auch auf Kopfgriffe ein halbes Prozent. Am häufigsten trat die Grippe unter der Schuljugend auf (fast 84 Prozent), besonders im Nöhr-Ostbayer Bezirke, wo familiäre Schüben geschehen wurden.

Nach einem Telegramm aus Nöherod wurde dort bis zum 24. Jänner kein Todesfall infolge Grippe gemeldet. In Nöherod selbst erkrankten ungefähr 5 Prozent der Bevölkerung; Komplikationen wurden nicht gemeldet. In Berahos wurden sämtliche Schulen geschlossen, weil 30 Prozent der Kinder und 7 Prozent der Erwachsenen an Grippe erkrankt sind. Aus der übrigen Steiermark wurde ein Auftreten der Grippe nur im Bezirk Peroditz gemeldet. (Vom Gesundheitsministerium.)

Die Grippe in Uger. Die Grippeerkrankungen beim Militär und unter den Schulkindern haben in letzter Zeit bedeutend zugenommen. Ein Soldat des 12. Infanterieregiments, namens Frensch ist im Uger Krankenhaus an Grippe gestorben. Im Krankenhaus selbst befanden sich aber nur wenige an Grippe erkrankte Personen. Der Stadtrat Uger, der verschiedenen Vereinen für Unterrichtsstunden in den Abendstunden Schulzimmer zur Verfügung gestellt hatte, hat, um der weiteren Verschleppung der Grippe Einhalt zu tun, diese Bewilligung vorläufig bis zum 6. Februar außer Kraft gesetzt.

Vorbildliche Organisationsarbeit für unsere Partei hat die Bezirksorganisation Braunau aufzuweisen. Sie hat es durch die vor kurzem erfolgte Gründung einer Sozialorganisation in Bodisch, der eine ansehnliche Anzahl Mitglieder angehören, zuwege gebracht, daß nunmehr im Gerichtsbezirk Braunau in allen Orten eine sozialdemokratische Parteiorganisation existiert. Dieses gewiß stolze Ergebnis unermüdlicher Kleinarbeit diene allen anderen Bezirksorganisationen als nachahmenswertes Beispiel.

Der arme Bischof. Wer hätte es geglaubt, daß es einem Bischof in der Theobaldsdomatsel so schlecht geht, daß er sogar Diätbriefe schreibt! Und doch ist es so. Der Budweiser Bischof Sinton Barto hat an das Unterrichtsministerium einen Brief gerichtet, in dem er in herzerweichender Weise darüber klagt, daß, obwohl den Staatsangestellten als auch der Geistlichkeit das Einkommen aufgebessert wurde, daß man aber gerade an dem armen Bischof von Budweis verstoßen hat. Er bittet deshalb darum, daß man die Dotation der bischöflichen Mensa (der bischöflichen Küche) auf 100.000 Kronen erhöhe. Armer Bischof! Die Volksofschkin muß lauter Kartoffeln kochen, kaum einmal in der Woche kann sich der Herr Bischof ein Stückchen Fleisch leisten. Es ist wirklich höchste Zeit, daß dem Bischof geholfen wird. Es gibt zwar in der Budweiser Diözese Tausende von Menschen, die hungern müssen und für die der Herr Bischof noch nie ein Wort gesprochen hat und für die er noch bei keinem Minister als Bittsteller erschienen ist. Sollte ihn irgend ein armer Teufel aus dem Böhmerwald ersuchen, der Herr Bischof möge

doch bei der Regierung etwas für ihn tun, wird er sich gewiß darauf berufen, daß dies nicht in seine Kompetenz falle. Aber für sich selbst etwas zu tun, ja, Bischof, das ist etwas anderes.

Qualifizierte kommunistische Arbeit. Der Reichenderger „Vorwärts“, der ja schon im Jahre 1920 die „goldste Stunde“ gekommen hat, in der die Arbeiter für Bildungsarbeit nichts übrig haben dürften, verfällt von Zeit zu Zeit in einen so ordinären Ton, daß nur Kampfbroschüren sich vor ihm nicht angewidert fühlen dürften. Erzählen wir dann, wie der „Vorwärts“ polemisiert, so antwortet er mit einer — § 19-Verächtigung (von der wir aber keinen Gebrauch machen werden). Sie veranlaßt uns aber, die Ordinarität des „Vorwärts“ im Wortlaut wiederzugeben, was wir bisher aus Wortlautwiederungen vermieden. Der „Vorwärts“ überschrieb vor einigen Tagen eine Polemik gegen uns mit dem zweipoligen Titel: „Düner Vischen!“ Der „Vorwärts“, dessen Geistes- und Vornehmheit sich also manifestiert, wird es sich wohl überlegen, diese Feststellung mit dem § 19 berechnen zu wollen.

Schauerliche Rahe einer Frau an ihrer Nebenbuhlerin. Dieser Tage hat sich in der Gemeinde Wera in Rumänien ein schauerliches Verbrechen ereignet. Die Bäuerin Kuzandza Mandroui lockte ihre Verwandte Kuzandza Alexandroui in ihr Haus unter der Vorpiegelung, daß sie ihr Kufuraz geben werde. Die Alexandroui folgte, nichts Böses ahnend, der Einladung. Die Mandroui gab ihr tatsächlich den versprochenen Kufuraz, doch als sich die Alexandroui darüber beugte, um ihn in einen Sack zu stecken, schlug sie die Hausfrau von rückwärts mit einer Axthammer. Als die Nebenbuhlerin bewusstlos zusammenstürzte, band sie die Mandroui mit Stricken und schlepte sie in die Kammer. Hier hängte sie ihr Opfer an einen Balken mit den Füßen hinaus und dem Kopf nach unten, riß ihr die Kleider vom Leib und begoß ihren Körper mit Petroleum. Dann zündete sie die Unglückliche an. Diese kam erst jetzt zu Bewußtsein und stieß furchtbare Schmerzensrufe aus. Aber das entmenschte Weib ließ sich nicht abhalten, der schon von Flammen umhüllten Alexandroui mit einer Schere zunächst das Haar abzuschneiden und dann die Nase zu verstimeln. Dann erst gab sie ihr Opfer frei, die Alexandroui stürzte aus dem Haus und brach auf der Straße zusammen. In sterbendem Zustande wurde sie ins Spital überführt. Die verirrte Räuberin Mandroui wurde gleich darauf durch Gendarmen verhaftet. Sie gab an, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben, da ihr Mann zur Alexandroui intime Beziehungen unterhalten hätte.

Die Massenmord-Epidemie. In der gemeinsamen Wohnung eines 55jährigen Büroangestellten in Dresden wurden Montag vormittag dessen 34jährige Mutter und seine beiden 45 und 42 Jahre alten Schwestern in ihren Betten legend tot aufgefunden. Offenbar liegt Gasvergiftung vor, die der Mann ohne Einwilligung seiner Angehörigen herbeigeführt hat. Der Mann beging Selbstmord durch Erhängen.

Eine Tagung sozialdemokratischer Akademiker in Deutschland. Der Verband sozialdemokratischer Akademiker in Deutschland hält seine diesjährige Jahresversammlung vom 16. bis 18. April in Nürnberg ab. Im Mittelpunkt der Tagung stehen die Referate der Genossen Underströmmer, Dr. Federer-Heidenberg, „Der moderne Imperialismus und der Sozialismus“ und Dr. Rennide, Direktor an der Hochschule für Politik Berlin, „Der Sozialismus als sittliche Idee“. An jedem der Vorträge wird sich eine Aussprache anschließen.

Deportation Deutscher aus Amerika. Im sozialdemokratischen „Vorwärts“ aus Milwaukee lesen wir: Ein schweres Unglück hat drei Freunde betroffen, welche vor fünfzig Jahren in München geboren wurden und immer untrenn-

lich waren. Es handelt sich um Franz Frey, Peter Schaubert und Anton Jacob. Frey und Schaubert wanderten samt ihrer Familien nach dem Krieg nach Amerika aus und ließen sich in Mansfield Ohio, nieder. Sie schrieben aus ihrem Freunde Jacob, er solle ebenfalls herüberkommen, aber die Leute war gefüllt, und er ging nach Kanada. Die beiden Freunde in Amerika schmuggelten dann ihren anderen Freund über die Grenze nach hier. Nun mußten sich alle vor Bundesrichter Jones in Cleveland dafür verantworten und ihre Strafen wahrlich nicht leicht aus. Die ganze Familie Frey wurde bestraft, und zwar der Vater und der Sohn, Frey jun., je sechs, die Mutter, Maria zu sechs Monaten Arbeitshaus und die Tochter, Frau Elisabeth Vikhof, zu drei Tagen Gefängnis. Peter Schaubert muß 61 Tage im Daytoner Arbeitshaus abbüßen und nach Ablauf ihrer Strafen werden alle deportiert werden, ebenso wie Anton Jacob, der Eingekerkert wurde. Eine bestialische Tat. Aus Freiburg wird gemeldet: Der 33jährige Koloman Jemle in der Gemeinde Saka wollte seine 35jährige schwermütige Schwägerin Marie Franz beerben und nahm sie zu sich ins Haus. Um sie aus dem Bode zu raumen, erfuhr er folgenden Plan: Er besaß der Schwägerin Frau, die ständig bettlägerig war, aufzusuchen, sich anzuschließen und mit ihm zu kommen. Nichts Böses ahnend, folgte die Krankdem Schwägerin. Als beide die Landstraße erreichten und sie zu einem tiefen Graben kamen, stieß Jemle die Unglückliche in den Graben und eilte davon. Er rechnete damit, daß sie hier den Tod finden würde. Volle zwölf Stunden lag die Frau hier bettelarm, bis sie wieder zu sich kam. Mit ihren letzten Kräften raffte sie sich auf, und kroch aus der Grube. Da sie ihr Ende herannahen fühlte, schrieb sie auf ein Stück Papier, daß ihr Schwägerer sie in die Grube gestoßen habe. Nach einigen weiteren Schritten brach sie tot zusammen. Ihre Leiche wurde erst nach mehreren Stunden aufgefunden. Die Gendarmerie wurde verständigt und auf Grund des vorgefundenen Pfeils konnte Jemle verhaftet werden. Die Nachricht von der bestialischen Tat des Jemle verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Gemeinde und allbeid rottete sich eine Volksmenge zusammen, um Jemle zu lynchen. Die Gendarmerie konnte dies nur mit schwerer Mühe verhindern.

Schuld der Kartenspieler. Durch eine Notizenlegerin ist in Halle die junge Frau eines Musikanten in den Tod getrieben worden. Die sehr nettere junge Frau, die ohne Grund eifersüchtig war, erhielt von der Kartenspielerin, der viel behaarte 75jährige Witwe Warscha Weib, aus dem Kartenspieler, ein schwarzes Weib stößte zwischen der Eheleuten und habe von ihrem Mann ein Kind. Das regte die junge Frau so auf, daß sie sich verärrte. Das Gerücht in Halle, vor dem sich die Kartenspielerin zu verantworten hatte, verurteilte diese wesen Unfug zu — zwanzig Mark Geldstrafe.

Derzehn-Mann ertrunken. Infolge des an der spanischen Küste herrschenden Sturmes ist der spanische Dampfer „Actuerto“ auf der Höhe von San Esteban de Pravia (Provinz Oviedo) gesunken. Von der Besatzung des Schiffes konnten nur wenige Mann gerettet werden. 14 Rotzeln sind ertrunken.

Die Räuber der weinenden Mutter Gottes verurteilt. Man erinnert sich noch an die Teufelsaus-treibung von Bombon, die vor einem halben Jahre viel von sich sprechen machte. Die Räuber eines „weinernden“ Muttergottesbildes in Bordoaz waren über den Pariser Deshonorés von Bombon erbittert, weil er sich mit dem Oberhaupt ihrer Sekte, einer Hausbesitzerin, geschlagen hatte. Sie kamen zu der Überzeugung, daß der Pariser von Teufel befallen sei, und fuhren zur Teufelsaus-treibung nach Bombon. In der Kirche überfielen sie den Pariser, zogen ihm die Dose aus und geshellen ihn so lange, bis sein Teufel es meist ausspielt. Zwei Männer und acht Frauen, die an der Teufelsaus-treibung teilgenommen hatten, wurden angeklagt. In der Gerichtsverhandlung, die Mittwoch stattfand, erschienen sie nicht, und so wurden sie in contumaciam beurteilt: die Männer zu je acht Monaten Gefängnis und hundert Franken Geldstrafe, die Frauen je sechs Monaten Gefängnis und hundert Franken Geldstrafe. Weiter haben die Verurteilten dem Pariser fünftausend Franken, seines beiden Hausbesitzerinnen, die auch mißhandelt wurde, je tausend Franken Schmerzensgeld zu bezahlen.

Nach elf Jahren aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Ein Genosse schreibt uns: Am 31. Dezember 1926 brachte ein sibirischer Weib die Mitteilung, daß laut „Berliner Anzeiger“ der Bruder des in Woldenburg in Preussisch-Schlesien lebenden Bergmannes Johann Schindler nach elfjähriger russischer Kriegsgefangenschaft aus Sibirien in seine Heimat zurückgekehrt ist und daß sich laut seiner Angabe noch tausende Kriegsgefangene in Russland befinden sollen. Diese Nachricht zum Anlasse nahm er, hat die in Goding lebende Frau F. Cz., deren Ehegatte im Weltkrieg an die russische Front abging und leiblich verschollen ist, am 7. D. an den genannten Bergmann sich mit der Bitte gewendet, ihr Bekannntwerden, so nicht vielleicht sein Bruder mit ihrem Ehegatten F. Cz. in Russland zusammenzutreffen sei, da sie trotz mehrjähriger Nachforschungen über dessen Verbleib nichts Näheres erfahren kann. Wie erlaunt war die Frau nun, als sie laut der schrittweise erwarteten Nachricht am 21. D. ein-dorierte Bestätigung, J. J. 6/27, erhielt, daß der Bergmann Schindler nie in Sibirien war und es sich vielmehr um einen Schwindler handelte, denn den jetzt die Ankome wegen Betruges erbolten wird. Aus dieser Mitteilung ist (auch für uns) zu ersehen, wie vorsichtig Nachrichten über verpöchtel Heimkehrer aufzunehmen sind.

Die Schritte.

Von Arturo Giovannitti.

II.

Aber denke ich überhaupt? Warum sollte er denken? Denke ich? Ich höre nur die Schritte und stille sie. Vier Schritte und die Wand. Vier Schritte und das Gitter. Geht darüber hinaus? Darüber hinaus? Wohin geht er, wenn er an der Wand oder an der Tür angelangt ist?

Er geht nicht darüber hinaus. Sein Denken gerät da an den eisernen Säulen. Vielleicht bricht es sich wie eine Woge der Entpörung, vielleicht wie ein plötzliches Anstößen der Hoffnung, aber immer wieder kehrt es zurück wie eine jernpönde Welle der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung.

Er schreitet auf und ab in dem Weistrom seines stürmenden, aufwühlenden, einzigen Gedankens. Nur ein Gedanke — feilschend, unerbittlich, unbeweglich, beharrlich, ohne Kraft und ohne Stimme.

Ein Gedanke des Wahnsinns, der Tollheit, der Pein und der Verzweiflung, ein höllischer Gedanke und ein natürlicher Gedanke. Aber alle natürlichen Dinge sind unnatürliche Dinge für den Gefangenen — Brot, Arbeit, Glück, Frieden, Liebe.

Aber er denkt nicht an das. Die ganze Nacht denkt er an das Übermenschenlichste, unerreichbarste, unmögliche Ding auf der Welt.

Er denkt an einen kleinen Messingschlüssel, der nur halb herumgedreht zu werden braucht, um die rote, eiserne Tür zu öffnen.

Das ist es, woran der Gefangene denkt, wenn er die Nacht durch geht.

Und das ist es, woran zweihundert Schritte in der Dunkelheit und der Stille der Nacht denken, und das ist es, woran ich denke.

Wunderbar ist die hohe Weisheit des Gefangenen, die alle den gleichen Gedanken denken läßt. Ausgesprochen ist die Forderung des Geistes, die alle gleichmäßig, im Geiste und im Gefühl. Gefallen ist die letzte Schranke des Fortschritts, die Aristokratie des Intellekts. Die Demokratie der Vernunft hat alle die zweihundert Schritte auf das gemeinsame Niveau des gleichen Gedankens gebracht.

Ich, der ich niemals getötet habe, denke wie der Mörder.

Ich, der ich niemals gestohlen habe, denke wie der Dieb.

Ich denke, überlege, wüthende, hoffe, zweifle, warte wie der Löffelträger, der Desfrandant, der Frölicher, der Betrüger, der Wüstling, der Räuber, der Trunkenbold, die Prostituierte, die Kupplerin, ich, der ich gewohnt bin, an Liebe und Leben und Blumen und Gelächern, an die Schönheit und die Ideale der Menschheit zu denken.

Ein kleiner Schlüssel, ein kleiner Schlüssel, so klein wie mein kleiner Finger, ein kleiner Schlüssel aus glänzendem Messing.

Alle meine Ideen, meine Gedanken, meine Träume konzentrieren sich auf einen kleinen Schlüssel aus glänzendem Messing.

Mein ganzes Leben, meine ganze Seele, alle die aufstrebenden Kräfte meines kranken Lebens sind in der Tasche eines weißhaarigen, blauschwarzen Mannes.

Er ist groß, mächtig, furchtbar, der Mann mit dem weißen Haar, denn er hat in seiner Tasche den mächtigen Talisman, welcher den einen weinen, den anderen lachen, den dritten lachen, den vierten juchzen,

den fünften gehen läßt, und sie alle wachend und lauschend hält und sie zwingt, den gleichen wahnsinnigen Gedanken zu denken.

Größer als alle Menschen ist der Mann mit dem weißen Haar und dem kleinen Messingschlüssel, denn kein anderer Mensch in der Welt vermöchte zweihundert Menschen zu zwingen, unmerklich dem einen gleichen Gedanken zu denken.

Seine Kaser in mir hält er gefangen, denn das stöhnende Prandeln der Anstößigen, das zweifelhafte Schwert der Einsamkeit läßt den Apostel und den Räuber, den Dichter und den Kuppler an die gleiche Tür, den gleichen Schlüssel, den gleichen Weisheit des Lebens denken.

Mein Bruder, geh nicht länger mehr auf und ab.

Es ist nicht gut, in einem Grab auf und ab zu gehen. Es ist ein Sakrale, vier Schritte zu machen von dem Gitter zur Wand und vier Schritte von der Wand zum Gitter.

Wenn du mit dem Gehege unbehelligt, mein Bruder, wird dies nicht länger ein Grab sein, denn du wirst mit längerem Verstand zurückgehen, der an deine Nähe gekettet ist, und das Recht, meine eigenen Gedanken zu denken.

Ich liebe dich an, mein Bruder, wie es, denn ich bin müde von der langen Nacht, müde vom Jüden deiner Schritte, müde vom Denken.

Halte an, ruhe, schlaf, mein Bruder, denn der Tag läßt an und es ist nicht der Schlüssel, der die Tür öffnen kann.

(Gleich berechnete Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Otto B. J.)

Sich selbst gerichtet. Der in Untersuchungshaft befindliche Schlossergeselle Josef Vepřovský aus Bödenberg hat sich in der Zelle erhängt.

Ein Henker im Gefängnis geflohen. In einem Moskauer Gefängnis wurde dieser Tage der beauftragte Henker Schabin in der Zeit seiner Tätigkeit als Schatzmeister in einem Moskauer Polizeirevier durch ihn gegen 500 Personen hingerichtet worden.

Die Einwohnerzahl Petersburgs und Moskaus. Nach der jüngsten russischen Volkszählung von Petersburg 1,611,000 Einwohner.

Der Weihnachtsmann ins Juchhaus geschickt. In Braunschweig wurde Wenzig Komalezik aus Baden zu fünf Jahren Juchhaus verurteilt.

Die Tragödie im Finanzamt Reutlin. Der elfjährige Sohn des Kaufmanns Hackbusch ist der schweren Kopfverletzung erlegen.

Mitte schilt vor Zorheit nicht. In der Möderrück in Berlin spielte sich am Dienstag mittags eine blutige Eisenbahnkatastrophe ab.

Erstem mischerebrenes Kalb. Die Kuh eines Bauers in Wiltsch bei Marienbad brachte eine Mischkub zu Welt.

Humor.

Vogel der Einsicht. Was heißt: „Dante Vogel und Schweiger lag, durchdrill die Luft und die Schmetterlinge lassen fliegen.“

Ein Frauenbild im 18. Jahrhundert.

Wie hören heute so oft unheimlich Frauen über den Verlust der „alten Zeiten“ klagen.

Bekannt ist das Schicksal des berühmten Dichters und Musikers Schubert, der durch ein paar Dutzend Jahre das Wohlsein des Herzogs Karl Eugen von Württemberg und seiner Geliebten Franziska von Hohenheim erlangt hatte.

Das Ende eines Indianer Stammes.

Die Unterwerfung der Seminolen.

Von Hugo Schulz.

In den amerikanischen Blättern ist kürzlich eine ansehnliche kleine und bedeutungslose Zeitungsnotiz in großer Aufmachung mitgeteilt und hervorgehoben worden.

Die Geschichte der Kolonisation Nordamerikas ist überreich an Greueln und Missetaten.

Zwischen 1817 und 1819 kam Marbo, das bisher vorwiegend spanische Kolonie gewesen war, an die Union.

Im Jahre 1817 wurde sowohl den Creeks als auch den Seminolen viel von ihrem Boden geraubt.

Seminolen auf ihrem Grunde die Sklaverei nicht dulden wollten und den zu ihnen geschickten Negern unter Verletzung auf die Heiligkeit des Gottesreiches die Freiheit gaben.

Der Krieg der nun 1835 ausbrach und bis 1842 währte, hat der amerikanischen Regierung zehn Millionen Dollar gekostet.

Am Jahre 1837 wurde Osceola unter gemeinem Verrat, indem man ihn zu Friedensverhandlungen einlud und ihn frohes Geleit zusicherte, gefangen genommen.

Volkswirtschaft.

Landwirtschaftliche und Konsumgenossenschaften.

Ein Siegeszug über die Welt.

Als allgemein bekannt darf vorausgesetzt werden, daß die Konsumgenossenschaftliche Bewegung in allen Kulturländern der Welt eine starke Entwicklung aufzuweisen hat.

Derlei sie den Stuttgarter Hof für immer und lehre nach ihrer Heimatsstadt Bayreuth zurück.

Zu diesem Zweck schickte sie mit leisen Schritten im Kerker um.

Deutscher Prager Kurie am 23. Jänner.

Table with exchange rates for various currencies including Dutch, Prussian, and others.

erreicht haben und somit die stärkste Genossenschaftsgruppe der Welt bilden.

Wenn man jedoch die Zahl der Mitglieder in Betracht zieht, so bilden die Konsumgenossenschaften mit ihren rund 35 Millionen Mitgliederfamilien die stärkste Genossenschaftsgruppe der Welt.

Die interessante Erscheinung in der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung bildet aber jedenfalls die Tatsache, daß die Idee der Raiffeisens, Darlehnskassenvereine zu gründen, um das Kreditbedürfnis der Kleinbauern unabhängig von Bank und Börse zu wahren.

Am ganzen ergibt die große Linie der Genossenschaftsbewegung einen Opan finanzieller und wirtschaftlicher Organisationskraft.

Derlei sie den Stuttgarter Hof für immer und lehre nach ihrer Heimatsstadt Bayreuth zurück.

Zu diesem Zweck schickte sie mit leisen Schritten im Kerker um.

VERLANGT UEBERALL



Internationale Kartellkontrolle.

Die Entstehung internationaler Kartelle und Monopolunternehmungen hat längst die Arbeiterschaft zu der Forderung einer nachdrücklichen überstaatlichen Kontrolle dieser marktbeherrschenden Neubildung veranlaßt.

Wirz mit der Zunahme der internationalen Zusammenschlüsse der Produzenten nicht notwendigerweise eine Zusammenklüppelbewegung der internationalen Arbeiterschaft in den gleichen Industrien einhergehen müssen? Und besteht nicht die Gefahr, daß eine Produzentengruppe, die für die Produktion eines bestimmten Artikels den Markt monopolartig beherrscht, Abmachungen mit ihren Werksangehörigen trifft, die volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt werden können und deren Folge die Ausbeutung der Konsumenten der Welt sein kann?

Literatur.

Nationale Bildungsarbeit. Es ist eine der bedeutendsten Erscheinungen in der vielfältigen Kulturarbeit der proletarischen Organisationen, daß trotz aller Bemühungen, die vorhandenen Kräfte zusammenzufassen, noch immer viel Kraft und Mühe im zwecklosen Nebeneinanderarbeiten vergeudet wird.

Dr. Oberholzer's Sprachkarte der Sudetenländer. Soeben ist im Verlage der Deutschpolitischen Arbeitstelle in Prag die erste Hälfte der Sprachkarte der Tschechoslowakei, nämlich die der Sudetenländer, erschienen. Es ist bereits die zweite Auflage. Die erste war schon über ein Jahr lang vergriffen und wurde sogar im Altsprachenhandel gesucht.

Kleine Chronik.

Das elektrische Auge, das durch Mauern sieht.

Englische Zeitungen berichten über einen neuen Fortschritt, der die kühnsten Wunder, an die uns die Entwicklung der Technik in den letzten Jahren nachgerade gewöhnt hat, um eine neue Bereicherung bereichert.

Ein englischer Berichterstatter erzählt als Augenzeuge: Es war eigentlich ein sehr unheimliches Erlebnis. Nehmen Sie an, Sie sitzen zu Hause im dunklen Zimmer und plötzlich erscheint vor Ihnen im Dunkel das Gesicht eines, den Sie seit langem nicht gesehen haben, nicht und lächelt und streckt sogar die Zunge heraus.

Das war unser Erlebnis. Wir sitzen in einem dunklen Zimmer und plötzlich erscheint vor mir auf einer Leinwand das Gesicht eines Bekannten den ich seit fünfzehn Jahren nicht gesehen hatte.

Reben mit sah Herr Boird. Er sprach zu Raig durch das Telefon: Heben sie den Kopf!... Herunter!... Drehen Sie sich nach rechts!... Nach links!... Drehen Sie den Mund!... Strecken Sie die Zunge heraus!... Und alles wurde pünktlich befolgt.

Dabei sah Herr Mac Raig in einem gleichfalls dunklen Zimmer, einige Tugende von Schritten entfernt, Mauern durchdringen.

Benige Augenblicke später kam er herein. Haben Sie meinen Goldfisch gesehen? fragte er. Nein, das nicht. Die Goldfische waren nur einen Augenblick lang ganz schwarz gewesen. Die übrige Zeit wie in den Anfängen des Kinematographen - flackerten sie, unklar abgegrenzt, in fließenden Fischbändern mit rasch dazwischenlaufenden vertikalen Schattentreifen.

Die Erfindung beruht auf der Ausbrennung von Strahlen, die außerhalb des für das menschliche Auge sichtbaren Spektrums liegen. Aber Bairds überempfindliches elektrisches Auge kann sie sehen. Und was es sieht, verwandelt es in elektrische Energie, die mittels Drahtes oder drahtlos auf jeden beliebigen entfernten Empfangsapparat übertragen werden kann.

Ungeahnte Möglichkeiten eröffnen sich. Phantasien der Zukunftsmare werden wahr. Optimisten sagen, daß in einigen Jahren jede Familie ebenso ihren Fernsehapparat haben wird wie ihr Radio. Das Televisonstheater wird greifbare Zukunft. Man wird das Derby, ein Fußballmatch sehen können, ohne dabei zu sein...

Der Film.

Im Dagover, die bereits in Hollywood eingetroffen ist, wird in dem ersten amerikanischen Janing-Film 'Der Mann, der Gott vernah' die weltliche Hauptrolle spielen.

Rathis Liebeshofen, der zweite Blois Barian-Film, wurde vor einigen Tagen in Lang dem Präsidenten der Republik vorgeführt.

Harry Tomela, der Schwindel-Prinz aus Deutschland, wird im Film berechtigt werden. Bislang wird nämlich ein Film hergestellt, der die Namode der Kaiserzeiten bildlich festhalten soll: 'Der falsche Prinz, eine Satire von Astern'.

Bereinsnachrichten.

Touristenverein 'Die Roten'. Freunde, Ortsgruppe Prag. Sonntag, 30. Jänner: Zusammenkunft der Teilnehmer an dem Helfer-Kurs um halb 10 Uhr im Hof des 'Lidova dom'. Nachmittags: Abfahrt 11.10 Uhr, Nat.-Hof, nach Pirna: Waldwanderung nach Ust. - Nächster Vereinsabend: 9. Februar, 8.11.27.

Sängerverein 'Gutenberg' in Prag veranstaltet Samstag, den 29. Jänner, abends 8 Uhr, im dekorierten Saal sein alljährliches Faschingsball. Masken und Kostümierte erwünscht. Eintritt: im Vorverkauf 10 K, an der Kassa 12 K inkl. Steuer.

Turnen und Sport.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. Mitglieder, aufpassen! Heute, Donnerstag, findet kein Turnen statt, weil uns das Lokal nicht zur Verfügung steht. Nächste Woche geht der Turnbetrieb wie gewöhnlich weiter. Die Vereinsleitung.

Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch. Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-K.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holitz.

Kunst und Wissen.

Zwei Stunden bei Martin Andersen Nexö.

Im Prager Mozarteum las gestern abends Martin Andersen Nexö - wir sagten es mit Stolz, Liebe und Dankbarkeit: unser Nexö - aus eigenen Worten. Für die, die durch Weltanschauung und sozialistischen Glauben mit Nexö zu innert verbunden sind, waren es erhebende und erhebende, feierliche und weichevolle Stunden. Aber es dünkt uns, daß selbst die Bürger der absterbenden Zeit, die dem Ruf des Namens gefolgt waren, einen Hauch dieses Geistes verspürten: haben mögen - so stark teilte sich Nexö's dichterisches Erleben, das mit Gedächtnis so gar nichts zu tun hat, allen mit, die feiner im Vortrag teilhaftig wurden. Tiefste menschliche Berührung zwischen ihm und uns gab es schon in dem Augenblicke, als er in freier Einkerbung der Vorlesung sein Bekennnis zum Sozialismus ablegte, das, vom Zauber eines poetischen Gemütes umflossen, dem einen Teil der Versammlung abzugeben wurde, der sich Bürger jener nennt, die da kommen werden. Die ideale Auffassung Nexö's von der Sendung des proletarischen Schriftstellers, der sich nicht als ausserwähltes Individuum, sondern als mitschaffender Teil des Ganzen fühlt, machte ihn doppelt unfer. Dennoch aber wurde der kleine Widerpruch mit der Wirklichkeit durch die Macht der Persönlichkeit wirksam, die Nexö offenbart. Und wir brauchen die Führer unter aller, die das gemeinsame Ziel verbindet.

Nexö ist ein Führer. Das verkündet jede Zeile seiner Arbeit, die im einzelnen und in ihrer Gesamtheit nichts anderes, nichts Schöneres will als die Erweckung der Schlafenden, die Aufrichtung der Geborgenen, die Stärkung der Geknechteten. Aus dem hinteren Auge Nexö's, von seiner klaren Stirn, aus seinen Worten strömt überquellend die Liebe zu allem, was arm ist, edelstes Mitleiden mit den Bequälten. Einfach und schlicht, sucht er gar nicht rhetorischen Glanz und herkömmliche Vortragsgestalt. In feiner tiefer, ruhiger Stimme legt sich, wenn er die Gestalten seines Lebens und seiner Dichtung sprechen läßt, so innige Wärme, daß diese Menschen in unser Herz sich schließen und in unser Gedächtnis sich einprägen, wie es die bloße Lektüre vielleicht niemals vermöchte. Und mit dieser Feststellung ist das eine Urteil über Nexö als Vorleser ausgesprochen. Zum anderen aber ist es die revolutionäre Kraft, die aus Nexö's gesprochenem Wort noch um so viel gewaltiger strömt als aus dem Buchstaben, mag ihn das Annehmen des Lesers noch so lebendig machen. Ja, selbst Nexö's verhörender Humor und seine anfliegende Satire konnten bei seinem Vortrag viel stärker zur Geltung als beim stillen Genuss seiner Bücher. Die Einfachheit und Schmucklosigkeit seines Vortrags werden mehr als wettgemacht durch die unbedingte Wahrhaftigkeit seines Wesens, die man im persönlichen Kontakt so stark empfindet.

Nexö las zuerst die liebe-ärmende Geschichte von 'Annamaries Reise', dann die anfliegende Erzählung vom 'Diäten', im zweiten Vortragsteil die humorvoll-weise Satire von der 'Mutter Schmidt' und schließlich das revolutionäre Märchen von 'Gottes Sohn und des Teufels Lieblingskind'. Besonders hier hat er Gedanken und Gefühl, Ueberzeugung und Glauben so stark in dichterische Form gegossen, daß die Wirkung auf die Hörer sich radikal gestaltete. Gerade in diesem Märchen aber ist Nexö von seiner Art, Tendenzdichtung zu vermeiden, abgewichen. Er tat es mit Erfolg.

Nexö fand nach jedem Stück seines Vortrages lauten und reichen Beifall. Um vieles reicher aber war und bleibt das innere Erleben, das wir ihm danken. L. G.

Siehermatinee Julia Culp, Sonntag, den 6. Jänner 1. J., 11 Uhr vormittags, im Neuen Deutschen Theater. Die Stadteroberung hat Alexander Zemlinsky übernommen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Il. Philharmonisches Konzert. Freitag (29-1), 7 Uhr: 'Evangelimann'; 10 Uhr: Reger-Krone 'Blad People'. Samstag (30-2), 7 Uhr: 'College Cramp-ton'; 10 Uhr: Reger-Krone 'Blad People'. Sonntag, 3 1/2 Uhr: 'Kastelbinder'; 7 Uhr (70-2): 'Lannhäuser'. Montag (31-3), 7 Uhr: 'Meine entzückende Frau'.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Donnerstag: 'Dr. Stieglitz'. Freitag: 'Dover-Calais'. Samstag: 'Dolar, laß dich nicht verführen'. Sonntag, 3 Uhr: 'Kopf oder Schrift'; 7 1/2 Uhr: 'Spiel im Schloß'. Montag: 'Dover-Calais'.

Grossmacht Presse Mensch und Maschine Körperkultur Gesellschafts-Kritik in Witz und Satire Vier der bedeutendsten Hefte des 'Kulturwillen' Preis je 7 Kronen. VOLKSBUCHHANDLUNG KREISER & CO. TEPLITZ-SCHÖNAU Throimlinggasse 18-20

Blumen.

Am Ende des Dorfes wohnte in einem mangelhaften Häuschen der Wegwäcker. Seine einzigen Freuden waren seine Blumen und sein Löcherlein. Die Blumen zog er auf dem engen Brett der kleinen Fenster in löcherigen, alten Töpfen, aber sie prangten und dufteten schöner als die Blumen in den Glashäusern und Wintergärten der Reichen. Und sein Kind mußte er in recht arbeitsame, harte gartenarbeitliche Tätigkeiten hüllen; aber aus dem ruhigen Gesichtchen der Kleinen leuchtete eine reine, nummere Seele lebensvoller und unerschütterlicher als aus dem löcherigen Rahmen Engelsgelächern der Püppchen, die in Battistledern und Seidenschuhen an der Hand ihrer Gouvernanten promenierten. An einer Heideblume oder kleinen, runden Kieselsteinen hatte Mariel die größere Freude als manchen reichen Kind an seinem vollgepflanzten Spielzeugzimmer; und Dagobuden auf einem Zwirnsboden gereicht schienen ihr ein schönerer Schmuck als Reichen und Gehägel, wie sie auch kleine Mädchen von den Tanten kriegten. Wie meine Blumen rein und lieblich sind, so ist mein Kind, sagte der Mann. Denken konnte er dies freilich nicht, denn denken hatte er niemals gelernt. Doch war er glücklich neben seinen Blumen und bei seinem Kind, denn beide gaben ihm den Duft und Glanz reinen, unschuldbollen Lebens. Da kam Mariel eines Tages mit verweinten Augen von der Schule heim: 'Der Reicher hat mich hinausgeschickt lassen, denn ich hab' nicht eine Sünde gewußt, und wenn ich keine Sünde weiß, darf ich nicht belächelt sein, die andern gehen alle.' Der Mann verstand des Kindes Rede nicht. Er trocknete der Kleinen Tränen, lächelste mit schmerzlicher Hand die jammigen Wangen, die sich wie Blütenblätter befühlten, und bald war aller Schmerz vergesselt. Ein paar Tage darauf schielte Mariel schon

den Vater an und flüsterte mit keinem Lächeln: 'Ich weiß schon eine Sünde.' - 'So ja', lachte der Mann. 'Was denn für eine?' - 'Ach, eine große', lispelte die Kleine stolz. 'Ich darf sie nur dem Reicheren zeigen, wenn ich zum erstenmal belächelt geh'. Der Mann dachte nicht weiter darüber nach, denn denken hatte er niemals gelernt. Doch wenn er an den nächsten Tagen von der Arbeit müd' nach Hause kam und seine Blumen pflegte, stand Mariel nicht mehr neben ihm, von Strindchen, Vogelsternchen, Hosenbüten schrepend. Sie sah verstockt hinter des Nachbarn Scheuer, mit andern Kindern heimlich hässern, und rief er sie, kam sie verstockt und angstvoll und war gleich wieder weg. Der arme Mann machte sich nicht viele Gedanken darüber, denn denken hatte er ja nie gelernt. Und eines Abends fand er sein Kind in dem Winkel lauernd, mit tränenlosen, schmerzigen Wangen; böse schaute es drein. 'Sonntag wußte ich auch ein schönes Kleid bekommen wie die Käthi und die Rosi und die andern.' 'Du ziehst dein blaues Sonntagskleid an; zu einem weissen hab' ich doch kein Geld.' - 'Rein, nein! Ich mag nicht!' (schrillte das Kind und stampfte mit dem Fuß, und in den lichten, reinen Augen war der erste böse Schein. 'Was ist denn nur in dich hineingefahren?' murmelte der Vater, doch er dachte nicht über die Sache nach, denn denken hatte er niemals gelernt, besonders über Sünden, die ein unschuldbolles Kind begehen konnte, hatte er nie nachgedacht, denn Kinder waren ihm so rein wie Blumen. Mit kindlichem Finger stäubte er aus zarten Klümpchen eine schwarze Raupe weg. So sah er nicht den schwarzen Wurm von Trag und Wöthel, der aus den Augen seines Kindes bildete. In seinem Glück! Denn was hätte er begreifen auch vermocht? Am nächsten Sonntag ging's zur ersten Beichte, und da mußte des Kindes Seele sündig sein. Josef Salus.